

Nachrichten

**Grosser Rat Linke setzt sich durch**

Das Gesetz über die Versicherung des Basler Personals bei Unfall und Krankheit wird revidiert. Der Grosse Rat beschloss es knapp, obwohl seine vorberatende Kommission knapp dagegen gewesen war. So wird das bisherige Versicherungs-Konzept beibehalten. Anlass der Revision des kantonalen Gesetzes sind Anpassungen an neues Bundesrecht. Die Mittelsmehrheit der Wirtschaft- und Abgabekommission (WAK) wollte gleich das bisherige Konzept mit Eigenheiten der lohnabhängigen Prämien beibehalten: Sie hatte mit 6:5 Stimmen beantragt, die Vorlage an die Regierung zurückzuziehen. (SDA)

**Grosser Rat Syrien-Interpellation behandelt**

Am 11. Januar behandelte der Grosse Rat die Interpellation der Basler Politikerin Sibel Arslan zu einer Wegweisung eines Syrers. Arslan forderte vom Regierungsrat eine Aufklärung darüber, wie das Basler Migrationsamt dazu kam, im August 2011 einem 59-jährigen syrischen Physiker, der seit 14 Jahren in der Schweiz lebt, wegen Sozialhilfebezugs die Niederlassungsbewilligung zu entziehen und für Ende Januar 2012 die Ausschaffung nach Syrien zu verfügen. Dies, obwohl das Bundesamt für Migration (BFM) im Juni 2011 ein generelles Moratorium für Wegweisungsverfügungen nach Syrien erlassen hat, das bis heute in Kraft ist. In seiner Antwort auf die Interpellation räumt Regierungsrat Hanspeter Gass ein, dass das Basler Migrationsamt im August 2011 über den Verfügungsstopp des BFM vom Juni nicht informiert war. Trotz dieses Fehlers der Behörde sieht er keinen Grund für eine stärkere Kontrolle der Beamten keinen Handlungsbedarf. Die Interpellantin Arslan zeigte sich von der Antwort der Regierung nicht befriedigt und behält sich weitere Schritte vor. (BZ)

**Todesfall Fenstersturz war wohl Unfall**

Im Fall der jungen Frau, die am Montag in Basel zu Tode gerollt ist, steht für die Ermittler zwischen ein Unfall im Vordergrund. Der Freund der Verstorbenen sei aus dem Polizeiwahrsam entlassen worden, sagte ein Sprecher der Staatsanwaltschaft am Mittwoch. Der Fall sei aber nicht abgeschlossen. Die 24-jährige Lettin, die am Montagmorgen tot in einem Hinterhof an der Schützenmattstrasse gefunden worden war, könnte auf dem Balkon im obersten Stock, wo sie sich aufgehalten hatte, am Geländer das Gleichgewicht verloren haben. Der Freund, der aus Norwegen kommt, war nach seinen eigenen Angaben weggegangen und als er zurückkehrte, sei seine Freundin nicht mehr da gewesen. (SDA)

**Neuen Ja-Komitee stellt Argumentarium vor**

Der Streit rund um die Riehener Milieugärten haben sich nun die Befürworter der vom Wohnerrat gefundenen Lösung formiert. Sie argumentieren, dass der Gegenvorschlag ausgewogen sei und die Familiengärten nicht bevorteilt würden. Einerseits würde neue Ge-

# Kinder aus Rotlichtviertel in Obhut

**Calcutta Project** Die Organisation der Uni Basel unterstützt seit 20 Jahren Menschen in Kolkata

VON MURIEL MERCIER

Ein Arzt in Indien sitzt am Pult im etwa drei Quadratmeter kleinen Raum, vor ihm nimmt ein Patient Platz, der sein Leiden erklärt. An der Wand sitzen weitere Patienten – sie warten, bis sie an die Reihe kommen. So muss man sich in Indien einen Arztbesuch vorstellen. Im Altstadtquartier von Kolkata sieht die Situation anders aus. In der indischen Millionenmetropole besuchen die Erkrankten dank dem Calcutta Project Basel den Arzt seit zehn Jahren in einem zweistöckigen Gesundheitszentrum. Benachteiligte Menschen erhalten vom lokalen Ärzteteam kostenlos medizinische Grundversorgung. Dieses Ambulatorium wurde vor 20 Jahren vom Calcutta Project, lanciert von Medizinstudenten der Uni Basel, gegründet und entwickelt seither soziale Projekte. «Niemand hat geglaubt, dass es uns so lange gibt», sagt Judith Heckendorn, Präsidentin des Stiftungsrates des Projekts.

**Grösstes Rotlichtviertel Asiens**  
Neben medizinischer Versorgung machen den Mitgliedern der Institution und dessen Partnerorganisation vor Ort, S.B. Devi Charity Home, die hohe Anzahl Prostituiertes und de-

**«Bei einem theorie-lastigen Studium ist es toll, an einem Projekt praktisch mitzuarbeiten.»**

Isabel Schirmer, Mitglied

ren Kinder Sorgen. Die von Baslern aufgebaute Praxis steht an der Strasse neben einem der grössten Rotlichtviertel Asiens. Auf vier Quadratkilometern leben rund 50 000 Menschen, etwa 10 000 davon sind Sexarbeiterinnen, führt Heckendorn aus. Für deren Kinder hat das Calcutta Project einen Hort aufgebaut: «Wenn die Frauen nachts Herrenbesuch bekommen, müssen die Kinder die Nacht nämlich draussen verbringen», ergänzt die Soziologie- und Wirtschaftsstudentin Isabel Schirmer, die seit anderthalb Jahren beim Projekt mithilft.

Schirmer arbeitet, wie etwa 30 andere Studenten, ehrenamtlich mit. «Biner meiner Gedanken ist, die Welt verbessern zu wollen.» Sie habe sich



Isabel Schirmer (l.) und Judith Heckendorn arbeiten ehrenamtlich. KN

immer für Entwicklungszusammenarbeit interessiert. Bei einem theorie-lastigen Studium sei es toll, an einem Projekt praktisch mitzuwirken und neue Fähigkeiten zu entwickeln. «Als Studentin fragt man sich immer wieder, was einem die Zeit in den Vorlesungsräumen bringt. Als Mitglied in der Calcutta-Project-Geschäftsleitung kann ich aktiv etwas unternehmen.»

Arbeit gibt es in Kolkata genug. Die Kinder zum Beispiel erhalten einen präventiven Gesundheits-Check. Ärzte und Sozialarbeiter untersuchen jedes Jahr an etwa 200 Schulen gegen 10 000 Schüler und klären sie über Hygiene, Ernährung und Infektionskrankheiten auf.

Heckendorn, die seit 15 Jahren im Calcutta Project involviert ist, war

**BUDGET 27 000 FR. VON DER STADT**

Seit 1991 entwickelt das Calcutta Project Basel mit seiner Partnerorganisation S.B. Devi Charity Home in Kolkata Programme zur Verbesserung der Gesundheits-situation benachteiligter Menschen. Es sind dies ein Ambulatorium, eine Gesundheitsfachstelle im Prostituiertenquartier, eine Mutter- und Kind-Betreuung, einen schulärztlichen Dienst und einen Hort für Kinder von Sexarbeiterinnen. Das Projekt wurde im 2011 mit 27 000 Franken von der Stadt unterstützt. Dank des freiwilligen Engagements der Studierenden – nicht nur Medizinstudenten fließen über 93 Prozent der Spenden in die Programme vor Ort. Das sind jährlich zwischen 85 000 und 100 000 Franken. (MUM)

www.calcutta-project.ch

viermal vor Ort. Der Kontakt mit der Leitung und den Angestellten vom S.B. Devi Charity Home – alle von ihnen sind Inder, zum Teil sogar ehemalige Prostituierte – sei wichtig, um Vertrauen aufzubauen und eine gute Zusammenarbeit zu fördern. Schirmer war noch nie dort: «Wenn es klappt, reise ich nächstes Jahr hin. Wenn man noch nie da war, hat man eine naive Vorstellung der Situation vor Ort», sagt die 22-Jährige.

**Kondome werden gesponsert**

Heckendorn und Schirmers Ziel ist es, dass der indische Partnerverein S.B. Devi Charity Home in Kolkata selbstständiger agieren kann. «Ich spüre die Abhängigkeit der Institution und der Mitarbeiter. Deswegen lastet ein Druck auf uns.» Das Problem: In Indien wird das Projekt zwar materiell unterstützt – mit Kondomen oder Betten für den Kinderhort – Geld vom Staat erhalten sie keines.

In Basel kämpft der Calcutta-Project-Stiftungsrat seinerseits mit der Tatsache, dass die Mitglieder nach zwei bis fünf Jahren das Projekt verlassen, weil sie die Uni abgeschlossen haben. «So geht Wissen verloren, das wir jedes Mal bei den Neuen aufbauen müssen», sagt Heckendorn. «Doch das ist das Einzigartige bei Calcutta Project. Studierende lernen Entwicklungszusammenarbeit und führen das Projekt eigenständig durch.»

## Am Wochenende wollen alle ein Taxi

**Taxistandplatz** Am Bahnhof Basel gibt es 14 Taxistandplätze und Streit darum, ob diese wirklich ausreichen.

VON MADLAINA BALMER

«Rund 700 Taxifahrer teilen sich am Bahnhofplatz 14 Taxistandplätze», beanstandet Talha Ugur Camlibel, selbstständiger Taxi-Unternehmer. Das Angebot reiche nicht aus und am Bahnhof bekäme man nur selten einen Standplatz. Das Amt für Mobilität und die Taxifachkommission Basel hingegen kommen zu einem ganz anderen Schluss.

Die Anzahl der Taxistände am Bahnhofplatz Basel genügen, teilte das Amt für Mobilität und Taxifachkommission gestern mit. Sie stützen sich auf eine im September durchgeführte Erhebung. Bei guter Wetterlage hat man den Taxibetrieb am Bahnhof 48 Stunden beobachtet. Es wurde untersucht, wie viele Kunden ein Ta-

xi Stunden auf Kunden gewartet. Am Wochenende stieg die Nachfrage um rund 30 Prozent an, erklärt Weibel.

**Unterversorgung am Wochenende**

Viele Nachtschwärmer weichen auf Taxis aus, wenn der ÖV eingestellt ist. Am Bahnhofplatz kam es zu einem unangenehmen Engpass. «Zwischen 4.30 Uhr und 5.30 Uhr suchten viele vergeblich ein Taxi», erklärt Weibel. Es kam vor, dass nur ein Taxi dort stand, oder sogar gar keins. Diese Unterversorgung sei ein Problem, das bekannt sei. Durch eine bessere Disposition der Fahrer

könnte dieser Missstand behoben werden. Es fehle in diesem Fall jedoch nicht an Taxistandplätzen, sondern an Taxis. Die Abdeckung sei aber im Allgemeinen sehr gut. Eine Erweiterung der Plätze sei unnötig.

Camlibel ist da anderer Meinung. «Am Tag ist die Situation prekär», findet er. Immer wenn die Züge ankämen, gäbe es einen grossen Ansturm auf den Standort. Die Fahrer und Kunden hätten es früher besser gehabt, sagt Camlibel.

Der Taxistand am Bahnhof weise vor allem zwei Mängel auf. Einerseits würden die Kunden nie in das Taxi

einsteigen, das schon am längsten warte. Man müsste die Kolonnen anders konzipieren. Zudem kämen sich ständig Velofahrer, Taxis und Lieferwagen in die Quere.

**Selbstständige haben es schwer**

Dennoch ist der Standort bei vielen Taxifahrern sehr begehrt, da viele Kunden dort warten. «Der Schnellere gewinnt den Platz», weiss Camlibel. Er sei froh, dass man für den

**«Am Tag ist die Situation prekär.»**

Talha Ugur Camlibel, Taxi-Unternehmer

**ERHEBUNG TAXISTÄNDE REICHEN AUS**

Das Amt für Mobilität hat rund ein Jahr nach Umgestaltung der Bushaltestellen und der Taxistandplätze am Centralbahnplatz eine Erhebung zur Taxi-Situation durch-

geführt und analysierte das Amt für Mobilität während 48 Stunden den Standort. Die Resultate wurden vorgestern den Vertretern der kantonalen Taxifachkommission

mitgeteilt. Die Taxis mussten durchschnittlich eine halbe Stunde warten, bis sie wieder wegfahren. Das Amt für Mobilität und die Taxifachkommission kommen zum

Schluss, dass der Standort noch keine Bewilligung brauche, wie am Flughafen. Denn dort dürfen nur Fahrer halten, die eine Lizenz von einer Zentrale haben. Selbstständige sind ausgeschlossen. Camlibel befürchtet jedoch, dass die Zentrale auch für diesen Standort